

15

Freiburger Studien zur Frühen Neuzeit

Nicole J. Bettlé

Wenn Saturn seine Kinder frisst

Kinderhexenprozesse und ihre
Bedeutung als Krisenindikator

Peter Lang

Einleitung

Zauberwesen und Zauberei beflügeln seit jeher die menschliche Phantasie. Denn mit ihnen verbindet der Mensch die Auffassung von der absoluten Macht über die wahrnehmbaren Dinge. Althergebrachtes Gedankengut überliefert aber immer mehrere Vorstellungen. Auch das Bild der historischen Hexenkinder (Kinderhexen) geht auf verschiedene Vorläufer zurück. Die Literatur- und Filmwissenschaften haben die herkömmlichen Anschauungen von „magischen Kindern“ bereits sehr früh für sich entdeckt und gewinnbringend vermarktet. Nicht wenige Spielfilme und Bücher über Kinderhexen haben international Geschichte geschrieben.



Abb. 1: Filmszene aus „The Wizard of Oz“ (1939).

Das Kind beispielsweise, das von übersinnlichen Wesen mit Zauberkräften ausgestattet wird und den Kampf mit dem Bösen aufnimmt, fand bereits 1939 im „Zauberer von Oz“ (The Wizard of Oz) eine künstlerische Ausformung (Abb. 1). Die Geschichte von der jungen Dorothy Gale, einem

Mädchen aus Kansas, das während eines Sturms samt Hütte und Hund Toto in einem Zauberreich – oder besser gesagt, auf der Bösen Hexe des Ostens – landet, erschien bereits 1900 als Kinderbuch (Lyman Frank Baum). Gespielt wird Dorothy vom damaligen Jugendfilmstar Judy Garland, die sich gemeinsam mit einer Vogelscheuche, einem Blechmann, einem Löwen und mit Hilfe der Guten Hexe aus dem Norden aufmacht, um die Böse Hexe des Westens zu vernichten und einen Weg nach Hause zu finden.

Das beliebte Motiv vom Kind, das vom Bösen besessen wird, fand wiederum 1973 im US-amerikanischen Horrorfilm „Der Exorzist“ (The Exorcist) seinen Ausdruck. Die Protagonistin dieser Gruselgeschichte ist die 12jährige Regan MacNeil (Abb. 37). Sie wird von einem Jesuitenpater exorziert, der am Ende stirbt. Auch dieser Streifen schrieb Filmgeschichte und fand 1977, 1990 sowie 2001–2005 eine Fortsetzung.

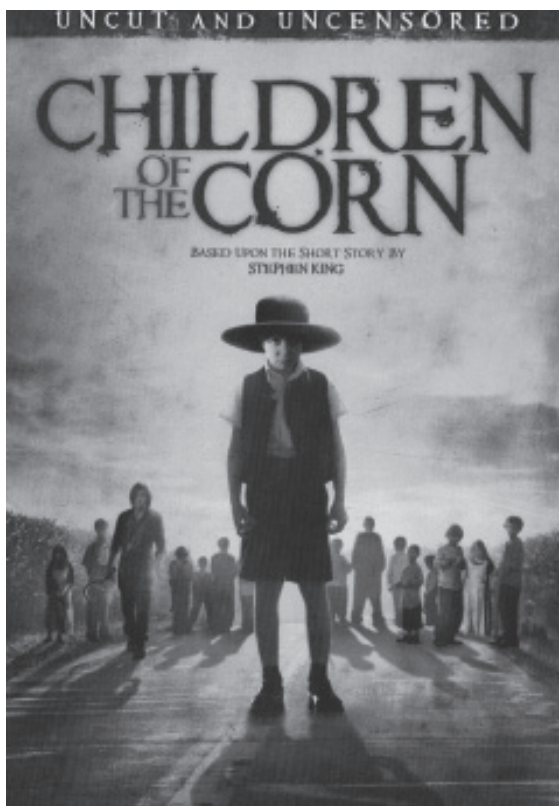


Abb. 2: Kinoplatat zum gleichnamigen Film (1984).

Der Teufel in Kindgestalt oder das fanatische Kind, das als ideologisches Instrument eines radikalen Glaubens fungiert, hat ebenfalls Nachahmer gefunden. Der Meister des Horrorgenres Stephen King veröffentlichte 1977 (Night Shift) die Kurzgeschichte „Kinder des Mais“ (Children of the Corn). Hier wird von einer Ortschaft im amerikanischen Nirgendwo erzählt, wo kein Einwohner älter als 19 Jahre alt ist. Tatsächlich gehen die Kinder und Jugendlichen einem blutigen Kult nach und töten alle Erwachsenen, derer sie habhaft werden können. Selbst innerhalb der Gruppe werden blutige Hierarchiekämpfe ausgefochten. 1984 wurde die Geschichte unter dem Namen „Kinder des Zorns“ (Dt.) verfilmt und zum Kassenschlager (Abb. 2). Auch hier lassen sich Nachfolgeepisoden bis 2009 ausmachen.

Von dämonischen und teuflischen Kindvorstellungen durchdrungen ist auch der Filmklassiker „Das Omen“ (The Omen), der 1979 in die Kinos kam. Der kleine Damien, der die Personifizierung des Antichristen darstellt, wird nach seiner Geburt mit einem anderen Kind vertauscht und tötet schliesslich nicht nur seine angebliche Mutter und ihr ungeborenes Kind, sondern noch weitere Personen, von denen er sich bedroht fühlt (Priester, Fotograf). Als der Vater nach den Todesfällen das Teufelsmal bei seinem Sohn findet, ist auch er von seiner Bosheit überzeugt und will ihn in einer Kirche töten. Bevor er jedoch sein Vorhaben in die Tat umsetzen kann, wird er von der Polizei erschossen. Am Ende des Films sieht man, wie Damien an der Hand der First Lady und an der Seite des Präsidenten der USA steht und mit süffisantem Lächeln in die Kamera blickt (Abb. 3). Eine Neuverfilmung erschien 2006.



Abb. 3: Filmszene aus „The Omen“ (1979).